

Wahlheimat. Warum ich Deutschland lieben möchte¹

Anna Daszkiewicz, Gdańsk/ Polen

Mit dem vorliegenden Buch verfolgt die anerkannte türkischstämmige Autorin und Juristin Seyran Ateş² drei Ziele: erstens teilt sie ihrer Leserschaft mit, warum sie freiwillig auf den Status, die türkische Staatsangehörige zu sein, verzichtet hat. Zweitens definiert sie den Begriff *Heimat* und drittens plädiert sie für Deutschland anderen Zuschnitts, das die Identifizierung mit ihm allen seinen Bewohnern – Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen – gönnt und damit von allen in Deutschland Ansässigen als *Heimat* empfunden werden kann.

Obwohl der Autorin die Entscheidung, auf die bislang als Privileg empfundene türkische Staatsangehörigkeit zu resignieren, schwerfiel, hat sie am 15. Februar 2012 beim türkischen Konsulat in Berlin einen Antrag gestellt, diese zurückzugeben. Dabei werden von der Autorin verschiedene Motive dafür genannt. Sie geht davon aus, die doppelte Staatsangehörigkeit sei in Deutschland mehrheitlich politisch nicht gewünscht, was sich in ihrem folgenden Kommentar dazu niederschlägt: „Vorherrschend ist nach wie vor die Vorstellung, man könne nur einem Herrn dienen. Gegenteilige Auffassungen finden im Parlament bislang keine Mehrheit, und keine der politischen Parteien macht sich zurzeit wirklich stark für eine doppelte Staatsangehörigkeit“ (S. 9). Im Übrigen hat dazu auch die politische Lage der Türkei in den letzten Jahren beigetragen; gemeint ist die deutliche Einschränkung der Meinungs- und Pressefreiheit, gepaart mit der sie begleitenden zunehmenden Islamisierung der gesamten türkischen Gesellschaft, worauf Ateş wie folgt verweist:

Nach einem internationalen Ranking der Reporter ohne Grenzen (ROG) über die Pressefreiheit rutschte die Türkei 2011 um zehn Plätze auf Platz 148 von insgesamt 178 Ländern. Kein Wunder bei den Massenverhaftungen von Journalisten, durch die sich die aktuelle türkische Regierung die Autorität zu verschaffen sucht. Laut dem Wochenmagazin *Der Spiegel* vom 17. September 2012 (S. 101) stehen in der Türkei aktuell 22 072 Publikationen auf dem Index, unter anderem wegen »Beleidigung staatlicher Symbole« oder »Propaganda für eine terroristische Organisation«, womit zum Beispiel die kurdische Arbeiterpartei PKK oder die nationalistische mutmaßliche Untergrundorganisation Ergenekon gemeint ist. Man fühlt sich an die Türkei nach dem Militärputsch in den 1980er Jahren erinnert, als es zum guten Ton gehörte, unliebsame liberale Journalisten und Autoren einzusperrern. (S. 10-11)

¹ Ateş, Seyran (2013): *Wahlheimat. Warum ich Deutschland lieben möchte*. Berlin: Ullstein Verlag, 173 S.

² Die Autorin des vorliegenden Buches ist 1963 in Istanbul geboren und seit 1969 in Deutschland (Berlin) ansässig. Sie arbeitet(e) als Autorin und bis 2006 als Rechtsanwältin mit eigener Kanzlei. Ihr wurden zahlreiche Auszeichnungen verliehen, darunter die Ehrung zur Frau des Jahres durch den Deutschen Staats-Bürgerinnen-Verband und das Bundesverdienstkreuz. Zuletzt sind von ihr *Der Multikulti-Irrtum* (2007), *Der Islam braucht eine sexuelle Revolution* (2009) und *Wahlheimat. Warum ich Deutschland lieben möchte* (2013) erschienen.

Schließlich hat sie nach Erscheinen ihres Buches *Der Islam braucht eine sexuelle Revolution* (2009), und genauer gesagt nach der Veröffentlichung eines Interviews, das sie kurz danach dem *Spiegel* gegeben hat, regelrechte, auf Türkisch verfasste Morddrohungen erhalten, die ihren Rückzug aus der Öffentlichkeit zur Folge hatten (S. 11). Nichtsdestotrotz fühlt sich die deutsche Staatsangehörige nicht nur *deutsch*. Weiterhin empfindet sich Ateş als *deutsch* und *türkisch* und fügt im engen Zusammenhang damit hinzu, sich mit ihrem Entschluss nicht gegen die Türkei und für Deutschland im Sinne eines nationalen Denkens (der Heimatbegriff, der sich nur noch auf Blut und Boden beziehen würde, liefert ihres Erachtens die Legitimation von Hass, Rassismus und Krieg [S. 29]), sondern für „einen hohen Standard an Demokratie und Gleichberechtigung der Geschlechter, für einen – wenn auch hinkend – säkularen, auf jeden Fall aber aufgeklärten Umgang mit Religion, vor allem jedoch auch für die Freiheit und den Schutz, der mit diesem Land gewährt wird“ (S. 22) eingesetzt zu haben.

Nichtsdestotrotz übt die Autorin Kritik an der ihres Erachtens immer noch bestehenden Überlegenheit mancher Deutschen ohne Migrationshintergrund den Deutschen mit Migrationshintergrund gegenüber, sowie der fehlerhaft betriebenen Integrationspolitik in der Bundesrepublik. Sie übernimmt sogar die Funktion einer Fürsprecherin, wenn sie die realen Missstände in Deutschland aufzeigend und damit enttabuisierend („Man schaue sich nur die Ereignisse um die Zwickauer Zelle an. Man schaue sich die Ausländerfeindlichkeit, den Rechtsextremismus und den Antisemitismus an, die in Deutschland immer noch weit verbreitet sind und gegenwärtig sogar wieder zunehmen.“ [S. 23]), das die meisten ‚Deutschländer‘ plagende Gefühl von Nichtzugehörigkeit vermittelt und damit für das Umdenken in der Einwanderungspolitik sensibilisiert:

Es geht darum, dass die Urdeutschen akzeptieren, dass wir Menschen mit Migrationsgeschichte vielfach in Deutschland eine Heimat gefunden haben oder gerne eine Heimat finden würden, Deutschland lieben wollen, wie wir unsere andere Heimat lieben. Dazu müssen die Urdeutschen aber zulassen, dass Deutschland unsere Heimat ist, dass wir uns mit diesem Land identifizieren und an dem Leben hier partizipieren können. [...] Werden wir das »Wir« schaffen und den Zusatz »mit Migrationshintergrund« abschaffen? So dass nicht Deutschland sich abschafft, wie Thilo Sarrazin befürchtet, sondern der Gedanke, es gäbe die reinen Urdeutschen und die fremden Ausländer, endlich ausgedient hat. (S. 44-46)

Es sei an dieser Stelle zu betonen, dass Ateş‘ *Wahlheimat* einen solidarischen Zusammenschluss von Menschen bedeutet, die sich als gleichberechtigte Puzzleteilchen des Landes erleben, mit ihm identifizieren und für es verantwortlich fühlen. Der Begriff *Heimat* ist für sie demnach geistiger Natur und mit Zugehörigkeit, Verantwortlichkeit, Identifikation und Partizipation gleichzusetzen. Im Anschluss daran macht die Autorin darauf aufmerksam, dass in Deutschland immer noch das kulturelle Nebeneinander und nicht kulturelle Miteinander bevorzugt wird, was dazu führt, dass im Schatten des Staates verschiedene Kulturen als Einzelkulturen nebeneinander existieren - jedenfalls in sich geschlossen und unberührt - und sich als Konkurrenz zur Mehrheitsgesellschaft verstehen. Die nebeneinander existierenden, migrantisch geprägten Lebenswelten (Parallelgesellschaften) beleben zweifelsohne jede multikulturelle Gesellschaft, werden aber gefährlich, „wenn die Mehrheitsgesellschaft voller Hass abgelehnt wird und auch den nachfolgenden Generationen keine Chance gelassen wird, sich zu entwickeln und in Deutschland eine (weitere) Heimat zu finden. Wenn überhaupt kein Kontakt zwischen

den beiden Welten besteht, keinerlei Verständigung möglich ist und beide Seiten noch nicht einmal durch Werte und Gesetze, die sie gemeinsam anerkennen, verbunden sind [...]“ (S. 95-96). Wie besorgniserregend das Zulassen der nebeneinander existierenden Gesellschaften im Rahmen des einen Staates sein mag, wird klar, wenn man nur für die meisten Mitglieder von Parallelgesellschaften typische Unkenntnis der Sprache des Aufnahmelandes (nicht selten einhergehend mit der des Herkunftslandes), materielle Armut (Harz-IV-, Karrieren‘) sowie ein deviantes und sogar gewalttätiges Handeln bedenkt. Daher sollte man, so Ateş, die Begriffe wie „Leitkultur“ und „Multikulturalismus“ als verbrannte und zur Diskussion über Integration und Identitäten in einer multikulturellen Gesellschaft völlig ungeeignete Instrumente ansehen (vgl. S. 112) und sich stattdessen für das Konzept einer transkulturellen Gesellschaft einsetzen. Ihren Standpunkt untermauert die Autorin mit folgender Argumentation:

Dagegen geht der Transkulturalismus davon aus, dass in einer Gesellschaft, in der mehrere Kulturen zusammen leben, zwangsläufig hybride, das heißt gemischte Kulturen entstehen. Grenzen werden fließend oder lösen sich ganz auf. Jedes Individuum bildet eine eigene, subjektive Schnittmenge aus den verschiedenen Kulturen, die ihm und die sich in ihm begegnen. Diese Schnittmenge macht seine transkulturelle Identität aus. (S. 104-105)

Das vorstehend erwähnte Modell einer transkulturellen Gesellschaft kann nach Ateş (nur) mit dem Konzept eines Verfassungspatriotismus funktionieren. Die Autorin erinnert an dieser Stelle an den Urheber des Begriffs, den Politikwissenschaftler Dolf Sternberger, der das geteilte Deutschland im Blick habend, die Bindekraft der westdeutschen Gesellschaft nicht mehr durch die Identifikation der Bürger mit der deutschen Nation, sondern durch die Bejahung des Grundgesetzes bewirken wollte: „»Das Nationalgefühl bleibt verwundet, wir leben nicht im ganzen Deutschland. Aber wir leben in einer ganzen Verfassung, in einem ganzen Verfassungsstaat, und das ist selbst eine Art von Vaterland« (Dolf Sternberger, *Verfassungspatriotismus*, Frankfurt/M. 1990, S. 13, hier S. 154). Sternbergers Vorstellung von dem *Verfassungspatriotismus* wurde von dem Philosophen und Soziologen Jürgen Habermas übernommen und auf das wiedervereinte Deutschland und den Staatenbund Europa erweitert, erinnert Ateş (vgl. S. 156). Auch Habermas betonte das Faktum, dass die kollektive Identität der Bürgerschaft mit der Verpflichtung zur Verfassung zusammenhängt (ebd.).

Und ausgerechnet an das vorstehend skizzierte Konzept eines Staates, der der Verfassungspatriotismus-Regel huldigt und unter dem Dach der freiheitlich-demokratischen Verfassung die Einheit in/aus der Vielfalt anerkennt und honoriert, schließt sich die Autorin des vorliegenden Buches an. Demnach beschließt sie im Namen der Deutschen mit Migrationshintergrund an die Deutschen ohne Migrationshintergrund einen Appell zu richten und damit pointierend dieses Buch wie folgt abzuschließen:

Wir Deutschen mit Zuwanderungsgeschichte rufen die Deutschen ohne Zuwanderungsgeschichte zum Verfassungspatriotismus auf. Gleichzeitig fordern wir von ihnen, uns Verfassungspatrioten sein zu lassen, das heißt, uns als gleichwertige, gleichberechtigte Mitglieder der deutschen Gesellschaft anzuerkennen. Noch werden wir Fremde, Ausländer, Deutschländer, Deutsche mit Migrationshintergrund oder mit Migrationsgeschichte genannt. Sobald man uns den Verfassungspatriotismus gönnt, können wir Deutsche sein. (S. 172)

Zweifelsohne hat der emotional besetzte Appell die Verbesserung der Lage von sozial benachteiligten Migranten und Migrantenkindern in Deutschland zum Ziel. Er macht auf das bisher kaum eingeschätzte Bedürfnis der Akteure, als ein gleichberechtigtes Puzzleteilchen dieses Landes angesehen zu werden, aufmerksam. Die Änderungen im Migrationsgeschehen erfordern Gegenseitigkeit, guten Willen auf beiden Seiten. Daher läuft die Pointe des Buches auf das Folgende hinaus: *Nur wenn man sich als ein integratives Element des Gemeinwesens erlebt, ist man bereit, sich dafür auch einzusetzen.* Das mit viel Empathie und Einsatz verfasste Buch ist eine wichtige Stimme in der Debatte um die Zukunft Deutschlands, ein Plädoyer für das auf der Gleichberechtigung und Chancengleichheit aller Bürger beruhende Land, das Wir-Deutschland, das sich schließlich besonderen Status der *Wahlheimat* erfreut.



³Bildmaterial aus : http://www.buecher.de/shop/fachbuecher/wahlheimat/ates-seyran/products_products/detail/prod_id/36799937/ (20. 06. 2014)